

# Der Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 6.

Hirschberg, Sonnabend den 20. Januar.

1849.

## Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

### Deutschland.

In der 149sten Sitzung der konstituierenden Reichsversammlung zu Frankfurt begann am 11. Januar die höchst wichtige Berathung des von Venedey erstatteten Berichtes des Ausschusses zur Prüfung und Begutachtung des vom Reichsministerium in der österreichischen Frage gestellten Antrages. Das Majoritätsgutachten ging dahin:

„In Erwägung, daß das Verfassungswerk für das deutsche Reich einzig und allein von der Reichs-Versammlung festzustellen und sonach die Vereinbarung mit den einzelnen Regierungen nicht zulässig ist; in Erwägung, daß es die Reichs-Versammlung mit dem ihr vom deutschen Volke gewordenen Verufe, für alle zum früheren deutschen Bunde gehörigen Länder eine gemeinsame Verfassung zu geben, für unvereinbar erachtet, in die Ausscheidung der zum früheren deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs aus dem deutschen Bundesstaate zu willigen; in fernerer Erwägung der eigenthümlichen Verhältnisse, die sich aus der bestehenden Verbindung deutscher und nichtdeutscher Länder in Oesterreich ergeben; in endlicher Erwägung, daß die Feststellung der deutschen Reichsverfassung eine innige, sowohl politische als kommerzielle Verbindung der zum früheren deutschen Bunde nicht gehörigen Länder Oesterreichs mit dem deutschen Bundesstaate nicht ausschließt, sondern eine solche vielmehr im offenbaren Interesse beider Theile gelegen ist; — faßt die Reichs-Versammlung folgende Beschlüsse:

- 1) die vom Reichsministerium in dessen Erklärung vom 5. Januar d. J. ausgesprochene Zurückweisung eines Vereinbarungsprinzips für die deutsche Reichsverfassung im vollkommensten Maße anzuerkennen;
- 2) die Centralgewalt zu beauftragen, über das Verhältniß der zum früheren deutschen Bunde nicht gehörigen

Länder Oesterreichs zu dem deutschen Bundesstaate zur geeigneten Zeit und in geeigneter Weise mit der österreichischen Regierung in Unterhandlungen zu treten: Die Minorität dagegen beantragte:

die hohe Reichs-Versammlung wolle dem Reichsministerium die in der Vorlage vom 18. Dezember 1848, modifizirt durch das Schreiben vom 5. Januar 1849, erbetene Ermächtigung ertheilen.

Auch wurden verschiedene Verbesserungsvorschläge vorgelesen. Die für und wider die Anträge gerichteten Debatten dauerten den 11., 12. und 13. Januar fort. Der Minister der Finanzen, v. Bekkerath, erklärte, daß das Reichsministerium mit dem Minoritätsgutachten stehen und fallen wolle. (Die darin ausgesprochene begehrte Ermächtigung für das Ministerium besteht darin: „Die gesandtschaftliche Verbindung mit der Regierung des österr. Kaiserstaates, durch welche den in dem Vortrage erörterten Verhältnissen entsprochen wird, Namens der Centralgewalt anknüpfen zu dürfen.) Auch der Reichsminister-Präsident Herr v. Gagern erklärte: daß das Ministerium den Antrag der Majorität nicht annehmen könne, und daß es den der Minorität zu den seinigen mache. Oesterreich müsse sich selbst erklären, welcher Art dessen Stellung zu Deutschland sein solle, und es würde sich dann erklären, wenn das Ministerium die Ermächtigung erhalte, es befragen zu können.

In der 151sten Sitzung am 13. Januar wurde die große Frage nach neuen längeren Debatten entschieden und der von der Minderheit des Ausschusses gebilligte Antrag des Abgeordneten v. Wulffen aus München:

„die hohe Versammlung wolle dem Reichs-Ministerium die in der Vorlage vom 18. Dezember 1848 — modifizirt durch das Schreiben vom 5. Januar 1849

„und erklart durch die Erklärung des Minister-Präsidenten in der Sitzung am 11. desselben Monats —  
„erbetene Ermächtigung ertheilen“

mit 261 gegen 224 Stimmen zum Beschlusse erhoben. — Sechzig österreichische Abgeordnete gaben vorher folgende Erklärung ab: „Die gefertigten Abgeordneten aus Oesterreich erklären hiermit im Angesichte Deutschlands, daß sie gegen jeden Beschluß der deutschen Reichsversammlung, wodurch Deutsch-Oesterreich von dem Bundesstaate ausgeschlossen würde, feierlichst protestiren; sie erklären, daß kein Beschluß der deutschen Reichsversammlung sie vermögen kann, aus derselben auszuschneiden, daß sie auf ihren durch das deutsche Volk ihnen angewiesenen Sitzen beharren und dieselben nur entweder im Auftrage ihrer Wähler räumen oder der offenen Gewalt weichen werden; sie erklären endlich, daß sie die Kompetenz der deutschen Reichsversammlung zu einer Theilung Deutschlands nie und nimmer anerkennen; gegen jede solche Theilung gleichfalls Protest einlegen.“ — Durch die obige Entscheidung der konstituierenden Reichsversammlung ist demnach dem Grundsatz des Gesamtbestandes der österr. Monarchie, wie es das österr. Programm ausgesprochen, beigepflichtet. Eine Unions-Akte soll Deutschland mit Oesterreich verbinden, welche keinesweges die Möglichkeit der vollkommensten Einhelligkeit beider Länder in Bezug auf ihre kommerziellen Verhältnisse ausschließen dürfte. Oesterreich wird sich nun die Frage vorzulegen haben, ob es das Fortbestehen seines Einflusses in Deutschland will, oder ob es nicht mehr in seinem Interesse liegt, daß ein starkes Deutschland neben ihm sich gestalte, zur Erreichung der gemeinsamen Interessen. Die Verhandlungen, welche die Central-Gewalt durch die nun erlangte Vollmacht eröffnen wird, werden hoffentlich die Schwierigkeiten lösen.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden hat durch seinen Bevollmächtigten der Centralgewalt die Erklärung im Einklang mit den Ständen abgegeben: „daß er keinen Anstand nehmen werde, wenn ein einziges, selbst ein erbliches Oberhaupt an die Spitze des deutschen Bundesstaates gestellt werden sollte, sich demselben in allen großen, gemeinsamen deutschen Angelegenheiten nach den Verfassungsbestimmungen, wie sie endgültig zu Stande kommen werden, unterzuordnen.“

Vom patriotischen Verein in Hamburg, welchem elfhundert der angesehensten Bürger angehören, ist eine Adresse an die Reichs-Versammlung eingelaufen, in welcher der Verein seine Ueberzeugung ausspricht, daß Preußen erblich an die Spitze Deutschlands gestellt werden müsse.

Im Königreich Sachsen sind die Wahlen zum Landtage ungünstig ausgefallen. Man glaubt nicht, daß mit diesem Landtage regiert werden kann. Die radikale Partei hat in beiden Kammern die Oberhand, da sie über drei Viertheile derselben umfaßt.

Der Bürgerverein zu Gotha (800 Mitglieder), sowie der Innungsverein (800 Meister) und der Gesellenverein (2000) haben unter dem 9. Januar eine drohende Protestation an die deutsche Reichs-Versammlung in Frankfurt erlassen, und fordern alle Gewerbetreibenden auf, derselben sich anzuschließen. Es heißt darin: Entrüstet und empört über die geringe Aufmerksamkeit, die in Frankfurt von vielen einzelnen Mitgliedern der Reichs-Versammlung in der Angelegenheit der Gewerbe den gerechten Wünschen und Forderungen des Bürgerstandes und dem einmüthigen Begehren des zunächst interessirten Gewerbestandes gezollt wird, fühlen sich die im Eingange genannten Vereine gedrungen, sowohl gegen die Einführung der Gewerbefreiheit als auch gegen diejenige des beantragten Freihandelsystems feierlichste Verwahrung einzulegen. Sie erklären die Reichs-Versammlung für nicht ermächtigt, den klaren Willen einer großen Mehrheit des deutschen Volks durch solche Maßregeln zu mißachten, und würden sich nothgedrungen sehen, im Fall doch diese beiden volksfeindlichen und volksverderblichen Maßregeln beschloffen werden sollten, alle deutschen Regierungen und die Centralmacht zur völligen Nichtbeachtung derselben aufzufordern, damit nicht das Recht der Nothwehr die Angelegenheit endlich zu entscheiden habe.

#### O e s t e r r e i c h .

Zu Wien fielen am 9. Januar Nachmittags drei scharfe Schüsse auf vorüberziehendes Militair aus dem sogenannten rothen Hause. Bei der Untersuchung des Hauses fand man bei Johann Schleiffer einen Paß scharfer Patronen.

Im Münz-Amte wurden vom Februar v. J. bis Januar d. J. 12 Millionen Zwanziger,  $\frac{1}{2}$  Million Thaler, Guldenstücke und Kupfermünze und eben so viele Sechser geprägt. Von letzterer Münze sollen noch  $3\frac{1}{2}$  Million zum Prägen bestimmt sein. Diese Geldwerkstätte beschäftigt jetzt ungefähr 400 Mann. Die zeitlichen Arbeiter erhalten einen Taglohn von 40 Kr. C. M., die stabilen von 45 Kr. C. M., die kunstfertigeren Professionisten, wie Dreher, Schlosser, Schmiede, Tischler 1 Fl. C. M. Außerdem geben die starken Nachtstunden besonderen Verdienst.

Der Nachwächter von Preßburg, Michael Weiß, wurde daselbst, wie die Allgem. Oest. Ztg. berichtet, kriegsrechtlich zu einem dreiwöchentlichen Arrest verurtheilt, weil er sich in seinen nächtlichen Amtsstunden mit muthwilliger Herabseifung der Proclamationen amüßigt hatte.

#### U n g a r i s c h e r K r i e g .

Den vielen Siegesnachrichten aus Ungarn folgen jetzt einige beunruhigende Mittheilungen. Aus zuverlässigen Privatbriefen ersehen wir, daß ein Detachement unter Koban's Befehlen von General Bem geschlagen und größtentheils aufgerieben wurde. Ähnliche, minder erhebliche Fälle von Niederlagen österreichischer Truppenkörper werden gemeldet. Können solche momentane Erfolge der Ungarn den endlichen Ausgang des Kampfes auch nicht zweifelhaft machen, so werden sie doch viel dazu beitragen, den Krieg und

unsere damit zusammenhängende Bedrängniß in die Länge zu ziehen. Dazu kommt noch der traurige Umstand, daß in verschiedenen bereits unterworfenen Theilen Ungarns trotz — oder vielleicht in Folge — der überstrengen Maßregeln des Fürsten Windisch-Grätz Bauernunruhen ausgebrochen sind. Wer weiß nicht, wech' eine ungeheure Masse Papiergeld Kossuth unter das Volk geschleudert hat; Edelleute, Kaufleute und Handwerker wurden gewaltsam zur Annahme dieser ohne allen Fonds fabricirten Banknoten gezwungen. Tausende von Leuten müßten zu Bettlern werden, wenn ihnen nicht irgend eine Entschädigung für diesen eingebüßten Besitz geboten würde. Eine solche Entschädigung zu bieten, ist aber die österreichische Regierung nicht im Stande, ein Umstand, der neue, unabsehbare Verwickelungen herbeiführen wird.

Der von magyarischen Insurgenten besetzte Bergort Bogsan, aus welchem in letzter Zeit einige Raubzüge gegen Lugos unternommen wurden, ist am Christabend von unsrer Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe eingenommen worden. Wer die Lage Bogsans kennt und weiß, daß dieser Ort, vom Mittelgebirge eingeschlossen, nur durch einen Engpaß, welcher durch Verhau unwegsam gemacht war, zugänglich ist, daß die den Eingang in das Thal sowohl, als auch die dasselbe beherrschenden Anhöhen mit schwerem Geschütze vom Feinde besetzt, der Ort selbst verschanzt und verbarrikadirt und von 1100 bis 1300 wohlbewaffneten Honvéds, mit welchen überdies der größere Theil der Einwohner gemeinsame Sache machte, vertheidigt war, muß die Einnahme dieses Ortes mit so geringem Verluste als eines der gelungensten taktischen Manöver erkennen.

Zu gleicher Zeit mit Bogsan ist auch der Bergort Nischiza gefallen, wodurch der revolutionairen Stückgießerei ein Ziel gesetzt sein dürfte.

In Siebenbürgen haben die kaiserlichen Truppen, die kaum 12,000 Mann dort stark sind, bei Dees eine Niederlage erlitten. Die Hauptstadt Klausenburg soll bereits in den Händen der Ungarn sein, welche unter dem Kommando des polnischen Generals Bem fochten. Die Kaiserlichen decken nun Hermanstadt. Bem soll Mine machen, in Galizien einzudringen. Ganz Galizien und die Bukowina sind bereits vom österreichischen Gouvernement in den Belagerungszustand erklärt worden. In Serbien hat der General Theodorovich das Kommando der serbischen Wojwodschaf übernommen und ist am 4. Jan. nach dem Bannate abgegangen. Er hat an die Serben eine Proklamtion erlassen, zugleich auch die Wallachen, die Deutschen und die katholischen Slaven ermahnt, daß sie mit den Serben gegen die Ungarn die Waffen ergreifen, denn sie würgten und mordeten ohne Unterschied auch die Deutschen, Wallachen, Slovaken etc.

### Frankreich.

In der Sitzung der National-Versammlung am 11. Jan. wurde der Finanzminister erinnert, eine General-Rechnung

über sämmtliche Ausgaben der provisorischen Regierung vorzulegen. Der Minister erklärte: „daß die fraglichen Rechnungen bereit lägen, allein die Beläge zu den Ausgaben fehlten; er hätte sie nicht aufreiben können und dieselben von seinen Vorgängern vergebens reklamirt.“ Diese Erklärung brachte einen großen Lärm zuwege.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 12. Jan. kam der Ratausche Antrag zur Verhandlung. Derselbe lautet: „1) Die National-Versammlung am 19. März aufzulösen; 2) die nächsten Kammerwahlen für den 4. März auszuschreiben; 3) nur noch das Wahlgesetz und das Gesetz behufs Einsetzung des Staatsrathes jetzt zu votiren. Mehrere Redner sprachen für und mehrere gegen die Auflösung; unter letzteren befand sich Pierre Bonaparte (Bruder Canino's zu Rom). Graf Montalembert machte die satirische Einleitung bei seiner Rede: „er sähe sich in Gegenwart dreier Parteien, erstens eine Minorität, die um jeden Preis fortwolle; dieselbe habe viele Gründe, hauptsächlich die Hoffnung zurückzukehren. Die zweite Fraktion, ebenfalls Minorität, möchte um jeden Preis bleiben, weil sie sicher ist nicht mehr zurückzukehren. Eine dritte Fraktion endlich habe gar keinen Entschluß; diese würde aber den Ausschlag geben. Er sprach für die Auflösung. — Die Versammlung beschloß mit 400 gegen 396 Stimmen den Antrag in Erwägung zu ziehen.

Zu Paris weigern sich die zahlreichen Weinhändler an den Barrieren von den Agenten des Fiscus ihre Vorräthe wegen der Steuer-Auflage aufnehmen zu lassen. Die National-Garde der 1sten und 2ten Legion machte Miene, die Steuer-Agenten nicht unterstützen zu wollen, und wurde deshalb durch den General Corbin mit 3000 Mann Infanterie, Lanciers und Dragonern abgelöst. Selbst Geschütze wurde aufgeföhren. Diese Gährung ist noch im Steigen. Einige entlassene Beamte der Nordbahn und der versailer Linie haben bereits die allgemeine Aufregung benutzt, um auf einen Volkshaufen einzuwirken, der den Versuch machte, die Schienen der gedachten Bahnen auf einigen Stellen aufzureißen.

Das Defizit der Stadt Paris betrug am 1. Januar 18 Millionen, worunter angeblich 3 Millionen sind, für die sich kein rechtfertigender Nachweis auffinden läßt. Die Patrie sagt, dies sei ein Vermächtniß der provisorischen Regierung.

Ein Offizier der französischen Escadre im La Platastrom, Herr Giraud, Capitain der Korvette „Venus“, ist von kriegsgefährlichen Soldaten Dribe's, die er am Bord hatte, ermordet worden.

Aus der Vorrede von Guizot's eben erschienener Schrift über die Demokratie in Frankreich theilt das Journal des Débats folgende Stelle mit: „Ich wage, zu glauben, daß man in dieser Schrift nichts, durchaus nichts finden wird, welches den Eindruck meiner persönlichen Lage an sich trägt. Wer im Angefichte so großer Dinge sich nicht selbst vergäße, verdiente, auf immer vergessen zu werden. Ich

habe nur an die Lage meines Landes gedacht. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr bleibe ich überzeugt, daß sein großes Uebel, das Uebel, welches allen seinen Uebeln zum Grunde liegt, welches seine Regierung und seine Freiheiten, seine Würde und sein Glück untergräbt und zerstört, das Uebel ist, welches ich angreife, die demokratische Abgötterei. Wird das Gelangen des Herrn Louis Napoleon Bonaparte zur Präsidentschaft der Republik ein wirksames Mittel gegen dies Uebel sein? Die Zukunft wird es uns lehren. Das, was ich heute sage, nach der Wahl des Herrn Louis Napoleon Bonaparte, ich würde es, ohne darin etwas zu ändern, gleichfalls sagen, wenn der Gen. Cavaignac erwählt worden wäre. Nicht an einen Eigennamen, sondern an die Gesellschaft selbst werden die großen sozialen Wahrheiten gerichtet.“ „Der Schluß, den Hr. Guizot aus den Verhältnissen zieht“, sagt der Constitutionnel, „ist, daß den absoluten, constitutionellen und republikanischen Regierungen gegenüber, die uns in Rußland, England und den Vereinigten Staaten das Schauspiel der Dauerbarkeit und Größe zeigen, Frankreich zu dem traurigen Vorrecht aller Unmöglichkeiten in der Regierungsform verdammt sein wird, so lange man sich einem exklusiven Geiste und hauptsächlich der demokratischen Abgötterei hingiebt.“

#### Portugal.

Im Schutze ist völlige Ebbe, und alle Ausgaben, der Sold der Armee und der Marine, bleiben im Rückstande. Ein Schiff von 74 Kanonen, welches zum Schutze der portugiesischen Interessen nach Rio Janeiro abgehen sollte, konnte wegen Mangels an den nöthigen Geldmitteln nicht abfahren; der Handelsstand von Lissabon mußte ins Mittel treten, um die Abfahrt möglich zu machen.

#### Spanien.

Die spanische Regierung hat an alle katholischen Höfe und Regierungen Europa's ein Schreiben erlassen, worin sie an die kathol. Mächte Frankreich, Oesterreich, Bayern, Sardinien, Toskana und Neapel die Aufforderung ergehen läßt, Bevollmächtigte an einen Ort zu senden, welche einen Beschluß fassen sollen um das sichtbare Oberhaupt der Kirche in jenen Zustand der Freiheit und Unabhängigkeit, Würde und Ansehen zurück zu versetzen, welche die Ausübung seiner geheiligten Functionen gebieterisch erfordere. Spanien glaubt, daß, während alle katholischen Nationen sich beeilen, dem Papste Beweise ihrer tiefen Verehrung darzubringen, dieselben es nicht zugeben können, daß eine einzige Stadt Italiens es wagen dürfe, die Würde des Papstes zu verletzen und ihn in einen Zustand von Abhängigkeit zu versetzen, der eines Tages mit dem Mißbrauche selbst seiner religiösen Gewalt endigen könnte.

#### Großbritannien und Irland.

Die Auswanderungen nach den Vereinigten Staaten dauern auch jetzt, mitten im Winter, unablässig fort; alle dahin abgehenden Schiffe sind überfüllt, und die Auswan-

derer gehören durchgängig den wohlhabenden Klassen an. Im Frühjahr werden viele Tausende über's Meer ziehen. Aus Liverpool sind im vorigen Jahre 127,501 Personen nach den Vereinigten Staaten und nur 2066 nach Kanada ausgewandert, weil dort den Einwanderern eine kleine Steuer auferlegt worden ist.

#### Italien.

Das Volksfest wegen Verkündigung der Konstituante zu Rom ist sehr kläglich ausgefallen. Die Theilnahme des Volks war sehr gering.

Garibaldi ist zum Oberst-Lieutenant an der Spitze seiner Legion ernannt worden, welche man definitiv in Dienst genommen hat.

Zwischen der Lombardei und Piemont bereiten sich die Dinge täglich mehr zum Wiederbeginn des Krieges vor. Die zuerst auf den piemontesischen, dann auch auf den lombardischen Grenzen angeordnete Sperrung jeden Verkehrs, selbst des Briswechselns und der gewöhnlichen Handelsverbindungen, ist eine Maßregel, die nicht lange aufrecht erhalten werden kann, ohne zu einem Bruche zu führen. Nach Genueser Blättern sind in Mailand die Truppen stets so bereit, wie eine Stunde vor der Schlacht. Zugleich sollen gegen Venedig ernsthaftige Angriffe gemacht werden. In den letzten Wochen wurde viel schweres Geschütz gegen Malghera geschafft, das immer eurer umschlossen wird. Mittlerweile hat die Regierung in Venedig die Wahl einer permanenten Assemblée ausgeschrieben, welche den Staat repräsentiren soll.

Zu Neapel hat der Minister des Auswärtigen, Fürst Cariati, in Abwesenheit des Königs den Herrn Temple und Rayneval, welche in ihrem sogenannten Ultimatum darauf bestanden, „daß Sicilien eine selbstständige, unabhängige Verfassung und ein eignes Heer haben müsse“, am 20. Dec. geantwortet, daß „daran gar nicht zu denken sei.“ Spanien habe durch den Duca di Rivas die Ansprüche auf die Thronfolge zu Neapel geltend gemacht, und die ganze Angelegenheit müsse auf einem Kongress entschieden werden. An diesem Kongress würden alle Großmächte theilnehmen, welche die Traktate von 1815 geschlossen. Temple und Rayneval schickten sogleich Couriere an ihre Regierungen. Der russ. Courierwechsel ist sehr lebhaft: die Couriere gehen mitunter von Cattaro nach Bari über das adriatische Meer. Fürst Wolkonsky befindet sich täglich beim König. Neapel wird täglich mehr befestigt. Ein Hauptmann Müller aus Freiburg ist an Radegky und demnächst in die Schweiz gesandt, um die Rekrutensendungen aus Luzern, Freiburg und Bern zu fördern. Die Sicilianer verunglückten bekanntlich zu Paris mit ihrer franz. Anleihe; man sah sich zu Palermo genöthigt, eine Zwangs-Anleihe auszuschreiben, und in wenigen Tagen sollen 1 Million Ducati eingegangen sein. Ueberhaupt soll in Palermo ein sehr guter Geist herrschen; so sehr die Engländer zu Neapel in Gunst gefallen, so sehr sind sie in Sicilien gestiegen; man glaubt in Sicilien alle

gemein, daß England die Insel nicht preisgeben, d. h. nicht aufgeben werde.

## W a h l.

Kluger Wähler, tritt heran,  
Beifall kann ich dir nur weihen,  
Mein Vertrauen dir nur leihen,  
Dich nur seh' ich frei von Wahn:  
Kluger Wähler, tritt heran!

Keiner Wähler, tritt hervor,  
Du, der nie den Schwur gebrochen,  
Nie das Wort, das er gesprochen,  
Wahrheit sich zum Ziel erkor:  
Keiner Wähler, tritt hervor!

Guter Wähler, tritt herzu,  
Den kein Haß, kein Drohen schreckte,  
Weil der Unschuld Schirm ihn deckte,  
Freund der Eintracht, Freund der Ruh,  
Guter Wähler, tritt herzu!

Fester Wähler, tritt herbei,  
Den kein Lohn, kein Trugwerk rührte,  
Kein Versprechen abwärts führte,  
Der empor blickt hell und frei,  
Fester Wähler, tritt herbei!

Hast du, als du einst gewählt,  
Vom Gefühl der Pflicht bewogen,  
Treu und wahr dein Werk vollzogen,  
Nicht den Pfad des Rechts verfehlt:  
Wohl dir, wenn du so gewählt!

Oder wollte deine That  
Nicht des Friedens Stimme hören,  
Konnte Mißgunst dich bethören,  
Streutest du des Zwistes Saat:  
Weh dann, Wähler, deiner That!

Willst du jetzt ein Besseres thun:  
Tilge reuig dein Vergehen;  
Hör' des Vaterlandes Flehen,  
Wähle klug und redlich nun,  
Wähler, dieß nur kannst du thun!

Dr. G r o ß e.

## Der Schwiegersohn.

(B e s c h l u ß.)

3.

Hannchen ging still träumend nach der nahen Stadt, wo sie Unterricht in weiblichen Arbeiten erhielt. Die in ihrem älterlichen Hause, namentlich sie betreffenden Vorgänge und

Ereignisse mit ihren möglichen Folgen erwägend, war es allerdings kein Wunder, wenn sie gegen ihre Gewohnheit nachdenklich und traurig war. Ihr Gemüth war zu weich, und sie hing mit zu großer Liebe an ihren Eltern die sie, das einzige Kind, wie eine zarte Blume gepflegt. Sie stellte sich Horoskope, und las bald aus den ziehenden Wolken über sich, bald aus den wehenden Blümchen und Halmen um sich das Schicksal der nächsten Zukunft. Auf halben Wege kam ihr aus einer Kirschallee ein junger Mann entgegen, der sie vertraulich grüßte und ihr den Arm bot. Eine Stütze schien ihr heute lieb zu sein, und sie hing sich schüchtern hinein. Er hatte ihr so mancherlei zuzulüftern, als sie die lachende duftende Wiese durchschritten, aber sie war heute zu zerstreut, schenkte seinen Worten nur halbes Gehör, und warf oft eine recht unzusammenhängende Frage dazwischen. Das befremdete den Jüngling, und er schaute ihr mit seinen leuchtenden braunen Augen fest ins Antlitz. Die Thränen welche über ihre Wangen herabrollten gewahrend, fragte er besorgt nach deren Ursache, erhielt jedoch eine sehr ausweichende Antwort. Er drang in sie, ihm doch ihren Seelenkummer mitzutheilen, sie behauptete es sei nur Etwas vorübergehendes, welches aber ihre häßlicher abrollenden Thränen, hervorgehoben durch den milden Hauch der Theilnahme auf ihr zartes Gefühl, widerlegten. Doch je mehr er in sie drang, um so inniger bat sie ihn, daß er sich endlich nothgedrungen sah, von seinem Verlangen abzustehen. Es war ihm indeß nicht gleichgültig, und er beschloß, da er so manche und meist falsche Folgerungen zog, dem wahren Grunde der Ursache ihrer Thränen nachzuforschen. Dazu bot sich ihm gleich, ohne daß er es ahnte, die günstigste Gelegenheit: denn eben als er Hannchen verlassen und die Straße durchzog, schritt ihm, aus dem Hause eines Gerichtsanwaltes kommend, Thomas in den Weg. Absichtlich trat dieser mit einem höhnischen Gruße an ihn heran, und heinung, dem das projektierte Verhältniß des Thomas zu Hannchen bekannt war, konnte nicht umhin seinem vermeintlichen Nebenbuhler Stand zu halten.

„Ihr mögt Euch nun Euer Liebchen, ohne Furcht vor mir, nehmen!“ sagte Tho das so g eichsam vom Baune gebrochen. „Ich stehe nicht mehr im Wege! Habe mir eben den Scheidebrief geholt!“ dabei zeigte er auf ein Papier in seiner Hand.

Heining wußte im Augenblick nicht, was er auf diese sonderbare Grobheit erwiedern sollte, da es überhaupt die schwierigste Aufgabe für einen vernünftigen Menschen ist, einen Dummen zur Einsicht zu bringen: aber um dem Geldstolz des Thomas eine Wunde zu schlagen, versetzte er:

„Hättet sie ohnehin nicht bekommen! Das ist kein Mädchen für Euch!“

„So? Wenn ich nur gewollt!“ proßte der Bauer. „Ich überlasse sie Euch aber gern! denn ich mag sie nu nicht. Und wenn Ihr übriges Quartier habt, könnt Ihr gleich die Alten dazu bekommen.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“

„Gott's Sonnenschein und Gurken! daß ich sie von Haus und Hof jage.“

„Von Haus und Hof jagen?“

„Freilich! 's ist bitter, gelt?“

„Ihr? die Hoppes von Haus und Hof jagen?“

„Wollt Ihr mir 's etwa wehren?“

„Wenn's mir möglich ist, ja! Aber warum?“ donnerte Heining dem Thomas dicht zu Leibe gehend mit mühsam verhaltenem Zorn.

„Geht Euch eigentlich nichts an, will's Euch aber sagen!“ entgegnete der im Krebsmarsch begriffene Thomas. „Weil er mir bis Uebermorgen 2000 Thlr. schaffen muß und dies nicht kann, und nicht können wird, denn die Aussichten sind zu schlecht. Ihr müßtet ihm denn grade helfen?“ fügte er, um Heining Eins zu versetzen, hinzu und lachte laut auf.

„Noh und unbarmherzig genug seid Ihr dazu,“ erwiderte, ohne den Spott zu beachten, Heining.

„Gott's Sonnenschein und Gurken! Heutzutage ist jeder der das Seine verlangt unbarmherzig! Giebt er mir 's Geld, so ist's gut! Giebt er's nicht, noch besser! Schon um Eure Willen, denn da könnt Ihr ja Eure Barmherzigkeit beweisen.“

„Ihr seid ein gemeiner Mensch! Ihr handelt nur aus erbärmlicher Rache so, weil Euch das Mädel nicht mag! Schämt Euch, als Mensch und Christ so mit Eurem Nächsten zu verfahren. Doch er wird schon gute Leute finden die ihm helfen werden.“

„Tut Ihr 's doch! 's ist ja Euer Nächster! sonst hilft ihm Niemand, weil er keine Freunde hat. Ihr müßt Euch aber spüten. Uebermorgen ist der Termin!“

„Haus und Hof ist doch mehr als lumpige 2000 Thaler werth?“

„Na, Euch werden sie doch eben nicht so lumpig vorkommen. Im Uebrigen bin ich im vollen Rechte. Bis Uebermorgen also, merk's Euch!“ wiederholte er und schritt dann rasch weiter. Heining war nachdenkend stehen geblieben. Nun wußte er gleich woher sich Hannchens sonderbares trauriges Wesen datire. Möglich schien eine Idee in ihm aufzuleuchten, die verfolgend und klar machend, er so eilig tief als ob es unter seinen Füßen brennte, bis er seine Wohnung erreicht hatte. —

Als Hannchen zur bestimmten Zeit ihren Heimweg antrat, schaute sie, an dem bewußten Orte des Zusammentreffens angekommen, vergebens nach allen Seiten, sie sah weder Heining's Gestalt, noch hörte sie seinen wohlbekannten Trit. Darüber betrübte sie sich tief. Ihre erste Vermuthung war: daß er Alles erfahren haben würde, und sie nun verachte. Der Schmerz liebt es größere Qualen zu ersinnen. Doch verwarf sie in der nächsten Minute diesen Gedanken als sündhaft. Eher vermeinte sie ihn durch ihre Wortlosigkeit beleidigt zu haben, das konnte aber nicht nachhaltend sein, darum blickte sie sich mehrere Male sehnüchlich nach allen Seiten um, ob etwa irgendwo dennoch die theure Gestalt auftauchte, um sie einzuholen und zu überraschen. Doch

nirgend fand ihr Blick den erwünschten Gegenstand. Ziemlich verstimmt kam sie nach Hause und traf auch hier nur traurige Gesichter, deshalb suchte sie schnell die Einsamkeit, um sich auszuweinen. Der Vater hatte bei Mehreren versucht ein Darlehn zu erhalten, auf hypothekarische Sicherheit, erfuhr aber leider die ganze Schwere des Fluches, der im Gefolge des Unglücks sich befindet. Man machte allerhand grundlose Ausflüchte, hinter denen sich nur mühsam die Schadenfreude barg. Diese Erfahrung ist so alt wie die Welt! Unter zehn Begüterten ist sicher kaum einer, der das Unglück anders, als dem Namen nach kennt und darum nicht begreifen kann, wie man so in's Gelag hinein rennen könne, ohne sich vorher versichert zu haben. Ein solcher Fall freut sie, in dem Bewußtsein der Sicherheit dafür.

Die sittliche Bildung, die Erhebung des Geistes und seine Befreiung aus den Fesseln der Sinne, dieser einzige gewaltige Hebel, der die Thore der Vernunft erschließt, und die verrosteten Formen verzährter und dadurch sanktionirter Vorurtheile zerbricht, und so die Herzen der Menschheit einigt und verbindet, wird ja grade hier am Wenigsten gehandhabt, am Meisten vernachlässigt. Der Reichthum ist der Grundstein der Despotie; er zieht nicht allein eine Schidewand um das Herz, damit das Gefühl in sich selbst versteint, sondern auch einen Damm vor den klaren Vernunftstrom, dessen Oberfläche dann das Eis des Verstandes überzieht. —

Hoppes Bruder, der eigentliche Schuldner, rieth ihm gar: er solle doch dem Thomas das Mädel geben; sie könnte ja kein besseres Lebens- oder Glücksloos ziehen. Es käme ja hier nur lediglich darauf an, den Eigensinn und starren Willen des Kindes zu brechen, ihr andere Dinge aus dem Kopf zu jagen. Man müßte ja oft solch unüberlegtes Volk ordentlich zum Glücke zwingen, was sie erst später dankbar einsehen, und was dergleichen Argumentationen mehr waren. Das konnte und wollte aber Hoppe nicht, und schlich sich darum, so recht im innersten Herzen über die Lieblosigkeit der Menschen empört und betrübt, nach seiner Wohnung zurück. Es blieb ihm nun kein anderer Rettungsweg mehr übrig, und er mußte sich resignirt in das Unvermeidliche, aber doch Unverschuldete zu finden wissen. Das Geld würde ihm doch der Bruder einst zahlen; spiegelte ihm die trügliche Hoffnung vor und wer weiß was noch alles für morgenrothe Zauberbilder. Aber von seinem Eigenthum, wo er geboren und erzogen, das seinen Keim hegegt und ihm gleichsam an 's Herz gewachsen war, zu lassen, kam ihm schwer an. Und wohin im ersten Augenblick sich wenden? Dies, und vor allen Dingen die furchtbare Schande, die ihm daraus in den Augen seiner superklugen Nachbarn erwuchs, der Hohn seiner Nebenmenschen, der schon seine verderbliche Waffe schärfste, dies Alles fraß an seinem Herzen. Er war ja nur ein schlichter Landmann, voll Rechtsgefühl. Das Zimmer, das unsere ersten Kindheitsträume belaufte, der Garten, der unser Spiel und Tummelplatz war, der Baum, in

dessen Schatten wir uns lagerten, dessen Zweige uns wiegten und uns ihre Früchte boten, der Bach, welcher uns in des Sommers Blut Erfrischung bot, selbst die alte Stakete, die wir als verbotene Thür benützten, oder der Stützpfeiler, in den wir Namen und Jahreszahlen schnitten, überhaupt das Haus, das uns werden sah, in dem uns alle Freuden der Kindheit rosig aufleuchteten, nur mehr durch die kleinen, selbstverschuldeten Leiden erhöht, dies unser Eigenthum und Heimath, in welchem wir unsere ersten Liebesträume geträumt, und das nun unser Asyl, gleichsam die goldene Kapsel unseres Familienglücks geworden ist, dies verlassen zu müssen, gezwungen, widerrechtlich, unverschuldet, gezwungen verlassen zu müssen, das Buch unserer Erinnerungen gleichsam zerrissen zu sehen, ist mehr als Tod, ist ein fortwährend qualvolles Sterben! Dies mochte auch Hoppe fühlen. Darum konnte der sonst so heitere lebenslustige Mann durchaus keine Worte finden die Seinen zu trösten, und steckte mit seiner traurigen Schweigsamkeit seine ganze Umgebung an. Der Schmerz theilt sich auch fühlenden Herzen leichter mit als die Freude. Es bedarf hiezu keiner Worte. Und nichts ist geeigneter seinem Schmerze nachzuhängen, als eine stille, milde Sommernacht, mit ihren geheimnißvollen, unbeschreiblichen Zaubern und Schauern. Wenn liebende Herzen und Blumen träumen, wacht der Schmerz und die Sorge, und wühlt in seinen offenen Wunden. So auch Hoppe und seine Frau, so, nur verschiedener Art, Hannchen, bis die ersten Morgenstrahlen die dunklen Bilder verschleuchten, und die Ermüdung sie überwältigte.

## 4.

Nur allzuschnell war der verhängnißvolle Tag angebrochen und keine Hülf erschienen. Wie sich aber der bessere, seiner Unschuld bewußte Mensch selbst in das Aeußerste zu finden weiß, vermöge der ihm inne wohnenden göttlichen Kraft, so auch die Hoppe'sche Familie, die, namentlich der Vater, auf Alles gefaßt war. Die Mutter hatte bis heute auf Rettung vertraut, sie konnte sich die Möglichkeit einer solchen Ungerechtigkeit mit Gottes Güte nicht zusammenreimen, aber heute fing sie doch zu zweifeln an; Hannchen hoffte indeß noch immer auf einen Hülfengel. Doch je näher der furchtbare drohende Augenblick herangerückt kam, um so banger wurde Allen zu Muth. Sie wagten es kaum, die Stube zu verlassen, um die Zeit zu schonen. Ein leicht erklärliches bitteres Schaamgefühl hatte Hoppe verhindert, seinen Dienstleuten die bevorstehende Veränderung anzukündigen, und heute mußte es doch geschehen. Erfahren mochten sie es freilich längst durch fremde Leute haben, dies verriethen ihre fragenden besorgten Mienen, aber die Gewisheit mangelte noch. Stunden um Stunden rannen in verdoppelter Eile dahin; die Sorge lastete wie Blei auf den Gemüthern und verdämmte den Strom der Sprache, schlug die Zunge in Bande. Und warum geschah dies? Gleichsam dem heiligsten Befehl der Menschheit zum Hohne. Man

hielt Hoppe, im besten Falle, für einen gutherzigen Narren. Darüber hatte er sich jedoch hinweggesetzt: aber gewaltiam aus dem friedlichen Gefilde seiner Heimath gerissen zu werden, gemeiner Nachsicht zum Opfer fallen, das war der unerschöpfliche Quell seines Kummers. So schnell die Sekunden heut flossen, so langsam und bedächtig spannen sich die trüben Gedanken zu düsteren Bildern, deren eines sich stets aus dem anderen ergänzte, und so eine unendlich lange Reihe bildete. Zur festgesetzten Stunde erschien ein Rechts-Anwalt mit Thomas, nebst einigen verordneten Gerichts-Leuten; hinten nach kam Thomas Mutter geschlichen, um dem Sohne beizustehen, wenn man ihn etwa übertölpeln wollte, im Grunde genommen, wollte sie nur ihrer Schadenfreude fröhnen. Unterwegs hatte sie schon mit geschäftiger Zunge allen ihr begehrenden Nachbarinnen den bevorstehenden Triumph verkündigt, und Einige davon posirten sich neugierig ohnfers des Hoppe'schen Hauses, um die Rückkunft abzuwarten und die Ersten zu sein, die das Ergebnis erfahren und weiter verkünden könnten. Hoppe begrüßte die Ankömmlinge, und bot Sessel, die aber nicht erst angenommen wurden. Seine Frau warf einen bitteren Blick auf des Thomas Mutter, der zu fragen schien: was willst Du denn hier? Hannchen zog sich weinend in den Hintergrund zurück. Der Hergang der Sache mußte rasch zu Ende gehen, wenn sich keine unvorhergesehenen Hindernisse darbieten.

„Können Sie dem Thomas das, laut dieser Schuldverschreibung, rechtmäßiger Weise zu fordernde Geld, im Betrage von 2000 Thalern, zahlen?“ war die an Hoppe gerichtete Frage des Anwalts.

„Nein!“ die lakonische Antwort Hoppes.

„Erkennen Sie die Forderung als gültig?“

„Allerdings. Sonst wäre ich ja ein Schurke.“

„So wissen Sie also auch jedenfalls schon, was, wenn der Thomas auf der schleunigen Zahlungsforderung besteht, erfolgen muß.“

„Ja. Ich kenne die Gerechtigkeit unserer Gesetze“, sagte er bitter.

„Bestehen Sie darauf?“ sagte der Anwalt zu Thomas gewandt. „Oder haben Sie sich anders besonnen?“

„Ich besinne mich eigentlich nie erst“, murmelte Thomas, dem Alles zu langsam und förmlich zuzuging und den Hannchens Nähe beengte.

„Nun?“ wiederholte der Anwalt. „Ihre Meinung?“

„Ja so, meine Meinung!“ sagte Thomas, der nur mit halbem Gehör gelauscht. „Versteht sich, ist es meine Meinung! Gott's Sonnenschein und Gurken!“ und seine Augen waren dabei auf Hannchen gerichtet, die ihn ihrerseits keines Blicks würdigte. Ein Lächeln schwebte um die Lippen der Zeugen.

„So gieb doch Achtung“, raunte Thomas Mutter ihm zu, die sich an ihn herangemacht hatte. „Sie lachen Dich ja aus.“

„Wer lacht mich aus?“

„Sprich nur ja, sonst verdirbst Du Alles!“

„Also Ihre Meinung?“ wiederholte noch einmal der Anwalt die Frage.

„Meine Meinung ist ja! Gott's Sonnenschein und Gurken!“

„So bleibt uns kein anderer Ausweg, als“ — sagte der Anwalt achselzuckend.

„Als mich aus meinem Hause zu jagen!“ fiel ihm Hoppe in's Wort. „Ich weiß das. Glaube aber nicht, daß der Thomas, den ich schon um Nachsicht gebeten habe, auf seiner unbarmherzigen Forderung bestehen wird!“ Hannchen sah Thomas mit einem schwimmenden Blicke an, doch Thränen verfehlten bei rohen Gemüthern ihre Wirkung, auch zupfte ihn seine Mutter am Arme.

„Es wäre ja reine Unvernunft!“ fügte Hoppes Frau hinzu. „Und gegen Pflicht und Gewissen.“

„Weiber haben in der Sache nichts zu reden!“ posterte Thomas. „Es bleibt beim Alten! Entweder, oder!“

„So müssen Sie mit Ihrem beweglichen Eigenthum noch heute das Haus verlassen!“

„Freilich muß er das! Warum ist er so starrköpfig und mag sich mit mir nicht verständigen.“

„Ich werde dies auch thun!“ sagte fest Hoppe.

„Nein, nein! lieber Vater! das darf um meinethwillen nicht geschehen“, rief Hannchen aufspringend und hervor-eilend. „Ich gebe dem Heinrich meine Hand und er wird zufrieden sein. Nicht wahr?“ sagte sie zu diesem gewandt und reichte ihm die Hand hin.

Thomas wollte sie eben freudig ergreifen, und hatte auch schon das „Ja“ auf der Zunge, indeß die Alte siegreich schmunzelte, aber Hoppe riß seine Tochter zurück.

„Weiber haben in der Sache nichts zu reden!“ sagte er höhrend mit Thomas Worten. „Wär' mir's doch, als ob's umgänge und donnerte nicht. Aber ich will donnern. Aus dem Handel wird nichts. Meinem Wohlleben bringe ich nicht das Glück meines Kindes zum Opfer. 's hat ohnehin Unglückliche genug auf der Welt, und ich will sie nicht vor-sätzlich vermehren. Das bleibt abgemacht.“

„Recht, Vater!“ sagte freudig die Hoppin. „Lieber will ich betteln gehen, als mein Kind einem herz- und gewissen-losen Menschen geben.“ Der Anwalt spielte kalt lächelnd mit seinem Orben, aber die Zugen waren gerührt.

„Nun so laß sie doch die Dirne dem Habenichts aus der Stadt geben“, sagte Thomas Mutter zu diesem. „Dann können sie zusammengehen.“

„So packt Euch 'naus!“ schnauzte dieser.

„Oho, gemacht junger Herr! Noch bin ich Herr hier“ — sagte Hoppe mit Donnerstimme, denn die Galle begann ihm überzulaufen, „und“ —

„Und sollt es auch bleiben!“ rief der athemlos zur Thüre hereinstürzende Heining. „Zum Troge Eurer Widerfacher.“

Hier!“ sagte er, ein Portefeuille aus der Brusttasche ziehend und dies öffnend, „hier ist das Geld!“ Er nahm bei diesen Worten Banknoten heraus und gab sie dem erstaunten Hoppe, der, ohne zu wissen, was er that, darnach griff.

„Ich könnte es nicht besser aufbewahrt wissen, als in den Händen meines zukünftigen Schwiegervaters. Nehmen Sie und befriedigen Sie Ihren unverschämten Gläubiger damit, der auf solche Weise Ihnen Ihre Tochter abzutragen gedachte, aber fehlschoß! Es ist von meinem Vermögen; nur konnte ich, beim besten Willen, nicht früher hier eintreffen, um das Ganze zu verhindern, mein Weg war zu weit und meine Zeit zu kurz! Ich bin jedoch gerade noch zur rechten Zeit gekommen.“

Hannchen hatte bei Heining's Eintritt einen Freudenschrei ausgestoßen, und ihm die Hand entgegengereicht.

„Aber“ — stotterte Hoppe. „Und“ — seine Frau.

„Verflucht!“ murmelte Thomas.

Die Alte knirschte vor Wuth, der Anwalt zupfte an seinen Handschuhen, die Andern lauschten gespannt der Dinge. Das Gute übt eine unwirkliche Gewalt über nicht verhärtete Gemüther, und reißt zur Freude und Bewunderung hin.

„Lassen sie es nur gut sein“, versetzte lächelnd Heining.

„Ich begehre weiter nichts, als Hannchen, zum Pfande!“

„Unsere Tochter?“

„Wenn sie Euch mag?“

Aber schon lagen sich die Beiden, recht zum Aerger des Thomas und seiner Mutter in den Armen und herzten und küßten sich. Ueberglücklich schaute die Hoppin auf das Paar, indeß Hoppe seinen Gläubiger, der gerne Einwendungen gemacht, aber deren Nutzlosigkeit einsehen mußte, zufrieden stellte. Beschämt und still, tiefen Groll im Herzen mußte dieser abziehen, seine Mutter suchte auf irgend eine Weise von den harrenden Fragerinnen loszukommen, und schob die ganze Schuld auf das Gericht und den Sohn, der seinerseits ein Gleiches mit seiner Mutter that. Jetzt waren sie die Zielscheibe des Spottes im ganzen Dorfe geworden, und alle Dirnen würden schon den erhaltenen Korb, dem stolzen Thomas Heinrich aufzuputzen wissen!“ meinte die Alte, indeß der Sohn fluchte und wetterte.

In der Wohnstube des Hoppe war indeß eine Scene ganz anderer Art.

„Na, sieh'st Du!“ sagte die Mutter selig vergnügt zu dem Vater: Gott hat uns doch geholfen, Alter!“

Der Vater war aber bereits zu den Kindern herangetreten, und hatte stillschweigend ihre Hände vereinigt. Die Fülle seiner Empfindungen glich ganz der schweigsamen Herzens-wonne der Neuverlobten. —

Als der Klieder wieder mit vollen duftigen Blüten behangen war, und der Centifolienstrauch seine ganze Pracht entfaltet hatte, schritt der Baumeister Heining mit Hannchen zum Altar, gefolgt von einem zufriedenschmelzenden Elternpaare.



229.

(Eingefandt.)

In Nr. 2 der Schles. Chronik erdreißet sich ein Correspondent aus Hirschberg eine von edlen Vaterlandsgefühnen durchdrungene Dame, die für Preußens tapfere Söhne in Berlin, freiwillig eine Sendung warmer Fußbekleidung übernommen, in hohem Grade zu verdächtigen. Hirschberg ist seit vielen Jahren, ungeachtet einer großen Anzahl gut sinniger Patrioten durch dergleichen einseitige Berichterstatte, die sich nicht vor sich selbst schämen, das Erhabene in den Staub zu ziehen und lächerlich zu machen, ohnehin in unserm großen und schwer geprüften Vaterlande berücksichtigt genug geworden. Aus diesem einfachen Grunde diene jenem Berichterstatte zur Antwort, daß die von ihm erwähnte wohlthätige Dame nicht allein für den vortrefflichen Geist der Preussischen Armee immer befeelt war, sondern auch gleichzeitig, daß durch ihre umsichtige Leitung allein, z. B. seit einer Reihe von Jahren achtzehn arme Schulkinder alljährlich von dem Kopfe bis zu dem Fuße bekleidet worden sind.

267.

Jagd-Recht.

Vor einigen Tagen ging ich auf mir eigenthümlich gehörigen Grund und Boden auf den Anstand. Der Damm von diesem Grund und Boden ist mit Weiden bepflanzt, von welchen bis jetzt noch das Nuzungerecht der Gutsherrschaft in R. . . . . zusteht. Diesem nach folgert der herrschaftliche Förster H. . . . ., daß mir ein Recht zur Ausübung der Jagd dort nicht zusteht, stellte mich deshalb auf dem ausübenden Anstande, bei welchem er mich traf, zur Rede, beleidigte mich auf die gröbste Weise und vergaß sich so weit, daß er mich bei der Brust packte. Ich war ihm nicht gewachsen, mußte daher alles ruhig hinnehmen und da Zeugen nicht zugegen waren, kann ich ihn auch wegen Real- und Verbal-Injurien nicht im Wege Rechts belangen. Es bleibt mir nur daher der Weg der Deffentlichkeit übrig, um das Benahmen des gedachten Försters dem Publikum zu übergeben, damit dasselbe den Bildungsgrad und die Kenntniß des Jagdgesetzes desselben zu beurtheilen im Stande ist. Wahrscheinlich hat der gedachte Förster die Grenzsteine seiner Herrschaft in der Tasche, damit er überall, wo er geht und steht, auf herrschaftlichem Territorio sich befinde; sollte dies aber nicht der Fall sein, so rathe ich ihm freundschaftlichst, sich von den eigentlichen Grenzen der Gutsherrschaft bessere Kenntniß zu verschaffen, damit er später nicht in größere Unannehmlichkeiten denn diese kommen möge. Blümel, Schönbaufen, bei Neutirch. Schuhmachermeister.

260.

Nachruf der Liebe in das Grab  
der Frau

Chirurgus Charlotte Krebs, geb. Tesch,  
zu Zobten am Dober.

Warum, warum — so ruft der Liebe Klage —  
Enteilst Du, Eheure, schon dem Erdenland?  
Warum — das ist der Deinen bange Frage —  
Warum löst jetzt schon sich das schöne Band,  
Das Herzen treu und innig hier umschlungen,  
Das wonnespendend sich um unsre Psyche wob?  
Ach ja, für Dich ist aller Schmerz verklungen,  
Für Dich sich jeder bange Zweifel hob!

Verklärte Freundin! Glücklicher und freier  
Schaust Du der dunklen Räthsel Lösung dort! —  
Doch wir — wer lüftet uns den schwarzen Schleier;  
Wer scheucht denn unsre Trauerklagen fort? —

Der Glaube nur, der uns den Vater zeigt,  
Der Liebe Kraft, die ja unsterblich ist,  
Der Hoffnung Strahl, die sich herüber neiget,  
In's Thranenthal, verbirgt durch Jesum Christ.

Drum ziehe hin, von Lieb' und Dank gesegnet,  
Empfah' Deines treuen Wirkens Lohn; —  
Wir seh'n, wo alles Gute sich begegnet,  
Wir seh'n uns wieder einst vor Gottes Thron! —

Hermsdorf u. R. den 16. Januar 1849.

Die Schwäger und Schwägerin der Entschlafenen:  
W. Krebs, Fr. Krebs, G. Bohnert.

237.

Trostwort

an die trauernden Aeltern  
des weiland

Johann Carl Wilhelm Scholz,

gewes. Musketiers der 8. Compagnie, 2. Bataillon,  
7. Linien-Infanterie-Regiments;

gestorben zu Birckicht den 5. Januar 1849.

Kam der liebe Sohn nicht wieder  
Um die frohe Weihnachtszeit?  
Sah nicht Gottes Engel nieder  
Auf der Aeltern Seligkeit?

Aber jetzt ist schon begraben,  
Aeltern, euer ein'ger Sohn!  
Aber Gottes Engel haben  
Ihm gereicht die Lebenskron'!

Weinet, bis sie wieder winken!  
Hoffet bis an euer Grab!  
Werdet ihr in dieses sinken,  
Dann wischt Gott die Thänen ab.

Droben, wo der Christbaum glühet  
Froh zur ew'gen Weihnachtszeit,  
Kommt der Sohn, und Wonne blühet  
Ihm und euch in Ewigkeit!

Ober-Biesla, den 9. Januar 1849.

Johann Gottlieb Rückert, Ueberschar,  
als Pathe des Berewigten.

265.

Zur wehmüthigen Erinnerung  
unsern innig geliebten Sohnes

Carl Gottlieb Hauptman,

Musketier bei dem 18. Inf.-Reg. 6. Comp.,  
welcher im Lazareth zu Danzig am 25. November 1848,  
in dem Alter von 23 Jahren 4 Monaten und 25 Tagen,  
sein so junges Leben endete.

Ach! unsern Karl hienieden nicht mehr sehen,  
So klagen wir mit bangen Wehmuthschmerz;  
Es fließen Dir der Eltern, Freunde Thänen,  
Gebrochen ist für uns Dein treues Herz.

Wie hat auf Deiner Leidensstätte  
Dein Herz nach Elternpflege sich gesehnt,  
Umsonst Dein ernter Engel rief  
Und unser guter Sohn entschlief.

D kühles Grab im fernen Lande,  
Dich hält' ich mir nicht eingebilt';  
Man stirbt so gern im Vaterlande,  
Weil es der Eltern Kummer füllt.  
Doch fällt mir diese Grabschrift ein:  
„Die Erd' ist allenthalben Dein.“

F. Friedrich Hauptman in N.-Wiesenthal, als  
Anna Elisabeth Hauptman, geb. Vogt, Eltern.  
Ernst August Hauptman, als einziger Bruder.

**Todesfall-Anzeigen.**

239. Mit betrübtem Herzen zeigen wir allen Verwandten und Freunden ergebenst an, daß unsere liebe Tochter **Anna Wanke**, durch schwere Prüfungen ihres Lebens, den 12. Januar, früh um 2 Uhr, entschlafen ist, in dem Alter von 6 Jahren 11 Monaten.

Der Herr entriß sie uns früh, aber es war seine Liebe, um sie aus dem Lande des Jammers hinüber zu führen in die friedlichen Wohnungen des Jenseits, sie vor allen ferneren Erdensleiden zu sichern. In unserem Herzen aber lebt sie fort im liebenden Andenken und im zuversichtlichen Hoffen der Wiedervereinigung.

Auch danken wir herzlich allen theilnehmenden Freunden.  
Handelsmann **Wanke**  
nebst Frau.

Warmbrunn, den 17. Januar 1849.

243. Am 11. d. M. farb mein jüngster Sohn **Alexander**, in einem Alter von 6 Jahren 1 Monat und 10 Tagen, in Folge Unterleibschmerzen und Schlagfluß; dies zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an **Meyer**, Erbscholtiseibesiger.  
Kleinhelmendorf, den 18. Januar 1849.

238. Am 30. December v. J., Mittags um 1 Uhr, endete mein guter Gatte, der Gärtner und Getreidehändler **Johann Christoph Weinhold**, an Entkräftung im 71sten Lebensjahre seine irdische Laufbahn. Dieses zeigt hierdurch allen Verwandten und Bekannten von nah und fern, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an  
verwitw. **Weinhold**, geb. **Geisler**.

Ober-Harperdsdorf, den 15. Januar 1849.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Amtswoche des Herrn Archidiaf. Dr. Weiper**  
(vom 21. bis 27. Januar 1849).

Am 3. Sonnt. n. Epiph.: Hauptpredigt u. Wochen-  
Communionen: Herr Archidiaf. Dr. Weiper.  
Nachmittagspredigt Herr Diaconus **Treppe**.

**G e t r a u t.**

Hirschberg. Den 14. Jan. **Ernst Friedrich Scholz**, Inw. in Grunau, mit **Anna Rosine Gütler** aus Boberöhrsdorf. — **Johann Carl Glogner**, Maurer in Kunnersdorf, mit **Johanne Beate Miesel** aus Giersdorf. — Den 15. Jgfr. **Johann Ehrenfried Thirch**, Hausersohn aus Boberöhrsdorf, mit **Frau Gartenbes.** **Johanne Rosine Borrmann** in Straupitz. — Den 16. Herr **Carl Friedrich Haude**, Zimmermeister, mit Jungfrau **Marie Pauline Amalie Reimann**. — Herr **Christian Friedrich Gustav Heyn**, Gast- u. Schankwirth, mit Jungfrau **Johanne Christiane Friederike Großmann** aus Steinfeissen. — Herr **Christian Gottlieb Beer**, Jäger u. königl. Forstbüßsauffeher zu Rogau, mit **Dorothea Adolphine Henriette Becker**.

Landeshut. Den 7. Jan. **Johann Carl Stenke**, Dienstknecht in Bogelsdorf, mit **Johanne Morche** aus Krausendorf. — Den 8. **Wittwer Christian Berger**, Schuhmachersfr., mit Jgfr. **Louise**

**Charlotte Köner** aus Nieder-Bieder. — Den 9. **Wittwer Johann Gottlieb Müller**, Bauer in Raspenau, mit Jgfr. **Johanne Caroline Wolf** aus Leppersdorf. — **Carl August Friedrich Hahn**, Feistellbes. in Alt-Lässig, mit Jgfr. **Johanne Juliane Wolf** aus Leppersdorf.

**B o l k e n h a i n.** Den 14. Jan. **Johann Carl Neumann**, Inw. zu Nieder-Bürgsdorf, mit **Johanne Juliane Hartmann** daselbst,

**G e b o r e n.**

Hirschberg. Den 19. Decbr. **Frau Kupferschmiedmeister Riesner**, geb. **Schmidt**, e. L., **Marie Elisabeth**. — Den 26. **Frau Stadtschullehrer Diekmann**, e. L., **Amalie Selma**.

Straupitz. Den 31. Decbr. **Frau Häusler u. Maurer Schubert**, e. L., **Auguste Pauline**. — Den 12. Januar. **Frau Inw. Hoffmann**, e. S., **Carl Wilhelm**.

Hartau. Den 4. Januar. **Frau Häusler Nirdorf**, e. S., **Carl Ernst**.

Schildau. Den 7. Januar. **Frau Inw. Stumpe**, e. S., **Ernst Wilhelm**.

Schmiedeberg. Den 23. Decbr. **Frau Scharfrichter Lange**, e. S. — Den 24. **Frau Uhrmacher Paul**, e. L.

Landeshut. Den 30. Decbr. **Frau Häusler Krebs** in Bogelsdorf, e. S. — Den 3. Jan. **Frau Schuhmachersfr. Pfeiffer**, e. S. — **Frau Amtmann Fleischer** in Schreibendorf, e. L. — Den 4. **Frau Schuhmachersfr. Ublisch jun.**, e. L. — **Frau Inw. Reichmann** in Nieder-Bieder, e. L.

Beerberg. Den 24. Decbr. **Frau Schmiedersfr. Hübner**, geb. **Trautmann**, e. S.

Bolkenhain. Den 6. Jan. **Frau Bleichersfr. Herrmann** zu Frei-Bürgsdorf, e. L.

**G e s t o r b e n.**

Hirschberg. Den 8. Jan. **Julius Joseph Aloys**, Sohn des **Schneidersfr. Hrn. Eberts**, 4 B. 4 L. — Den 10. **Friedrich Wilhelm Pusch**, Rathshürmer, 56 J. 11 M. 15 L. — Den 17. **Anna Friederike Emilie Hulda**, Tochter des **Schneider Hrn. Stricker**, 6 J. 3 M. 12 L.

Kunnersdorf. Den 10. Jan. **Johanne Christiane** geb. **Lesmann**, hinterl. Wittwe des verstorb. **Häusler Kirchner**, 49 J.

Straupitz. Den 8. Jan. **Johanne Eleonore** geb. **Geitich**, hinterl. Wittwe des verstorb. **Häusler Richter**, 78 J. 1 M. 3 L.

Landeshut. Den 3. Jan. **Marie Rosine** geb. **Klose**, Ehefrau des **Hausbes. Kriegel**, 70 J. 4 M. 12 L. — Den 5. **Louis Moritz Wilhelm**, Sohn des **Kiemersfr. Andersch**, 2 M. 14 L.

Greiffenberg. Den 5. Jan. **Marie Theresia**, Tochter des **Handelsmann Glaubig**, 16 J. 6 M. — Den 6. **Carl Friedrich**, Sohn des **Hausbes. Walter**, Musketier im 6. Inf.-Regiment, 25 J. 7 M. — Den 7. **Frau Catharina Reimann**, geb. **Steinert**, 62 J. 8 M. — Den 11. **Auguste Bertha**, Tochter des **Fleischersmeister Brückner**, 4 M.

Kunnersdorf. Den 21. Decbr. **Dorothea Louise** geb. **Klent**, Ehefrau des **Häusler Quiser**, 31 J. 6 M. 26 L.

Schwerta. Den 30. Decbr. **Ernestine Amalie**, Tochter des **Nagelschmied und Schankwirth Keupold**, 8 J. 10 M. — Den 6. Januar. **Christian Paul**, Inw., 78 J.

Bolkenhain. Den 7. Jan. **Johanne Beate Krause**, Inw. zu Ober-Bürgsdorf, 52 J. 11 M. — **Johanne Beate** geb. **Thamm**, Ehefrau des **Freihäusler u. Schmiedebes. Ebert** zu Klein-Waltersdorf, 26 J. 3 M. 17 L. — Den 10. **Marie Rosine** geb. **Köbzig**, Ehefrau des **Freigärtner Nagel** zu Nieder-Bolmsdorf, 49 J. 11 M. 18 L. — Den 11. **Die Bauerauszügler-Wittwe Marie Elisabeth Werner**, geb. **Kaupach**, zu Nieder-Bürgsdorf, 74 J. 8 M. — Den 12. **Johann Gottfried Niepel**, Inw., 58 J.

**H o h e A l t e r.**

Hirschberg. Den 14. Jan. **Frau Anna Rosine** geb. **Schubert**, hinterl. Wittwe des verstorb. **königl. Post-Briefträger Schröter**, 84 J. 12 L.

Bolkshain. Den 10. Januar. Der Bürger u. Tagearb.  
Johann Gottfried Blümel, 81 J.

Die Kleinen der Gemeinde Wilhelmshof unter'm Gröbzigberge haben für die Abgebrannten in Falkenhain gegeben 7 Rtl. 25 Sgr. und für das Gesinde 2 Rtl.; die Bauernschaft hingegen 34 Schefel 2 Viertel und 1 Metze.

### Literarisches.

256. Bei Resener in Hirschberg, Bürgel in Schmiedeburg, Rudolf in Landeshut, Krause und Stöckel in Liebau und Zölfel in Schömburg ist vorrätzig:

#### Fremdwörterammlung für's Volk.

In dieser Sammlung sind in Summa 1085 Fremdwörter erklärt, und die jetzt am häufigsten vorkommenden werden darin vorzugsweise ausführlich erörtert.

Preis 2 Sgr. 6 Pf.

175. Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen und bei Resener in Hirschberg zu haben:

### Die schlesischen Laudemien und die Beschlüsse der Abgeordneten. Von

Justizrath Robe in Hirschberg.

7 Bogen gr. 8. geh. Preis 15 Sgr.

In dieser Schrift wird der Beweis geführt, daß die Laudemien in Schlessien so wenig ein Gerichtsgesäß sind, wie anderwärts. Die Ansicht des Verfassers über die Art und Gelegenheit ihrer Einführung, mit ganz besonderer Rücksicht auf Schlessien geführt, werden in dieser höchst wichtigen Gesetzes-Vorlage zum befriedigenden Verständniß führen.

225. Dienstag, den 23. Jan. c., Nachmittags 2 Uhr,

### Stadtverordneten-Konferenz.

Hirschberg, den 17. Januar 1849. Scheller,  
z. B. Stadtverordneten-Vorsteher.

### Konstitutioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.

231. Sonntag den 21. Januar, Abends 7 Uhr, General-Versammlung im „Saale des Kynast“. — Montag den 22. Januar, Abend 7 Uhr, (wo hoffentlich die Wahl der Wahlmänner beendet sein wird) General-Versammlung in „Neu- Warschau“. Beide Male mit Anschluß der Öffentlichkeit. Strauß, z. B. Ordner.

### Probe zum 2. Abonnement-Concert

245. Mittwoch, den 24. Januar, Abends 5 Uhr.

230. Für Auswanderer!

Zur Ansiedlung in der Provinz Westpreußen wurden von Königsberg aus so sehr günstige Grundstück-Erwerbs-Verhältnisse und Bedingungen bekannt gemacht, daß es wohl der Berücksichtigung werth zu achten ist, jene Bekanntmachung in nähere Berathung zu nehmen. Zu diesem Zwecke bildet sich in Warmbrunn ein Verein, welcher sich am 18ten d. M., Abends 7 Uhr, im „Schwarzen Hof“ versammelt, und alle Donnerstage fortgesetzt wird. Dazu gesonnene Theilnehmer werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

### Robe an die Urwähler des Kirchbezirks.

249. Der Magistrat hat mir die Ehre erzeigt, mich zum Wahlvorsteher des Kirchbezirks zu ernennen. Zur Erleichterung des Wahlgeschäfts, bei welchem Debatten nicht erlaubt sind, dürfte es ersprießlich sein, schon vorher einige auf die zu beobachtende Ordnung bezügliche Verabredungen zu treffen. Ich lade daher meine geehrten Mitbürger zu einer Vorversammlung auf **Sonnabend den 20. d. M. Abends 7 Uhr in den Saal von Neuwarschau** hiemit ergebenst ein.

262. Ev. luth. Predigt in Hirschdorf am 28. Januar, 9 u. 1/2 3 Uhr. Kahle.

### Ämtliche und Privat-Anzeigen.

150. Er. Majestät unser König hat im Hinblick auf den zerrütteten, der Anarchie nahe gebrachten Zustand des Landes und im Vertrauen auf sein Volk, welches seinen Königen in guten, wie in bösen Tagen treu angehangen hat, uns eine Verfassung verliehen, welche, wenn sie mit dem heiligen Ernst erfaßt wird, mit dem sie gegeben ist, unter Gottes Beistand Segen über unser schönes Vaterland verbreiten, es nach allen Richtungen hin kräftigen, das gesunkene Vertrauen heben und den Geist der Zwietracht, der die Brüder zerfleischt hat, weit weg verbannen wird. Jeder, der das Vaterland wirklich lieb hat, dem der Preußen Wahlpruch: „mit Gott für König und Vaterland!“ noch bedeutungsvoll im Herzen wiederhallt, hat an seiner Stelle unseren edlen König in seinem hochherzigen Beginnen kräftig zu unterstützen. Die nächste Gelegenheit bieten hierzu die nach dem Wahlgesetz vom 6ten vorigen Monats angeordneten Urwahlen zur 2ten Kammer. Bei diesen Urwahlen wird es sich namentlich auch kund geben, ob der Ruf, den unsere Stadt weithin im Lande, ob unverschuldet, oder verschuldet, dies zu erörtern gehört nicht hierher, davon getragen hat, auf das bündigste dadurch thatsächlich werde widerlegt werden, daß ihre Bewohner Männer wählen, welche frei von allen Parttheileidenschaften, frei von selbstfüchtigen Absichten, nur das wahre Wohl des Vaterlandes in treuer, bewährter, ehrlicher Gesinnung zu fördern den festen Willen und ausreichende Fähigkeit haben.

Durchdrungen von dem Vertrauen, daß die Bewohner dieser Stadt mit uns eines Sinnes sind, laden wir sie, insofern sie Preußen sind und das 24ste Lebensjahr überschritten haben, zur Vollziehung der Urwahlen zur 2ten Kammer:

auf Montag, den 22ten dieses Monats,  
Vormittags 9 Uhr,

hiermit ein.

Ausgeschlossen von diesen Wahlen sind:

- 1) diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren,
- 2) diejenigen, welche sich noch nicht volle 6 Monate hier aufhalten,
- 3) diejenigen, welche aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhalten.

Wir erwarten, daß sich die stimmberechtigten Urwähler pünktlich zur festgesetzten Stunde einfinden werden und zwar:

- 1) die Bewohner des Langgassenbezirks im kleinen Schützenaale, dem Herrn Gasthofbesitzer Eschrich gehörig,
- 2) die Bewohner des Burgbezirks im Stadtverordneten-Conferenzzimmer,
- 3) die Bewohner des Schildauerbezirks im großen Ressourcenaaale,
- 4) die Bewohner des Kirchbezirks im Saale des Gasthofes zu Neu-Varschau,
- 5) die Bewohner des Mühlgrabenbezirks im Saale der Tschirk'schen Wessung,
- 6) die Bewohner des Bobertbezirks im Saale des Armenhauses,
- 7) die Bewohner des Sandbezirks im Saale des Gasthofes zum Kynast und
- 8) die Bewohner des Schützenbezirks im Saale des Schießhauses.

Uebrigens sind in dem Burg-, Kirch-, Mühlgraben- und Sand-Bezirk je 4 Wahlmänner, in jedem der 4 übrigen Bezirke 3 Wahlmänner zu wählen.

Eine spezielle Einladung an jeden Urwähler wird nicht erfolgen.

Hirschberg, den 10. Januar 1849.

Der Magistrat.

21.

## E i n l a d u n g

zu den Urwahlen für die erste Kammer.

In Gemäßheit §. 9. des Reglements zur Ausführung des für das erste Jahr der nächsten Legislatur erlassenen Wahlgesetzes zur Bildung der 1. Kammer vom 6. vorigen Monats wird die Urwahl für diese Kammer in hiesiger Stadt:

Montags den 29. dieses Monats,  
Vormittags 9 Uhr,  
im Saale des Schießhauses

abgehalten werden. Wir laden die in dem bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes veröffentlichten Verzeichnisse genannten Urwähler zu dieser Wahl hierdurch mit dem Ersuchen ein, sich pünktlich zur festgesetzten Stunde einfinden zu wollen.

Uebrigens werden im Betracht der zu Folge §. 6. des Reglements an der Wahl Theil nehmenden Urwähler aus den Landgemeinden Brunau, Kunnersdorf, Straupitz und Boberröhrsdorf, 2 Wahlmänner für die erste Kammer zu erwählen sein.

Hirschberg, den 16. Januar 1849.

D e r M a g i s t r a t.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Es sind seit einiger Zeit falsche Darlehns-Kassenscheine zu 5 rthl. und zu 1 rthl. zum Vorschein gekommen. Wir finden uns dadurch veranlaßt im eigenen Interesse des Publikums dessen Mitwirkung zur Entdeckung der Fälscher in Anspruch zu nehmen und Jedem, welcher der Behörde über einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher Darlehns-Kassenscheine zuerst eine solche Anzeige macht, daß diese zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, eine Belohnung von Dreihundert Thalern, und wenn in Folge der Anzeige auch die Beschlagnahme der zur Anfertigung der falschen Darlehns-Kassenscheine benutzten Formen, Platten und sonstigen Geräthschaften erfolgt, eine Erhöhung dieser Belohnung bis zu Fünfhundert Thalern zuzuschern.

Die Anzeige kann Jeder bei der Orts-Polizei-Behörde machen und auf die Verschweigung seines Namens rechnen, insofern diesem Verlangen ohne nachtheilige Einwirkung auf das Untersuchungs-Verfahren nachgegeben werden kann.

Berlin, den 3. Januar 1849.

Haupt-Verwaltung der Darlehns-Kassen.  
(gez.) v. Lamprecht.

### 220. Nothwendiger Verkauf.

Daß dem Brauermeister Georg Ehrenfried Martin gehörige sub Nr. 124 hier selbst belegene Grundstück nebst Zubehör, namentlich den zugeschriebenen Grundstücken Nr. 120, 121, 122, 123 hier selbst, bestehend aus einem Wohnhause, mit Schank-Localien, einem Brauhause und Malzhause, zusammen auf 10141 rthl. 5 sgr. abgeschätzt, soll

den 20. Juli d. J., Vormittags um 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zare und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Die dem Aufenthalte nach unbekanntes Realgläubigerin

Johanne Dorothea Scholz, so wie die unbekanntten Erben der verstorbenen Realgläubigerin Wittwe Zimmer, Johanne Eleonore geborne Schenke, werden zu dem anberaumten Termine vorgeladen. Firschberg, den 16. Januar 1849.  
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

4144. **Nothwendiger Verkauf.**  
Zur Subhastation der im Löwenberger Kreise zu Welkersdorf, sub Nr. 80 belegen, ortsgerechtlich auf 175 Thlr. abgeschätzten Johann Heinrich Lindner'schen Verlassenschaftshäuslerstelle, steht ein Bietungs-Termin auf  
den 7. März 1849, Vormittags 10 Uhr,  
in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Welkersdorf an. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer hiesigen Registratur einzusehen.

Lauban, am 25. August 1848.

Gerichts-Amt Welkersdorf. Koenigt, Just.

4405. **Subhastations-Patent.**  
Die unter Nr. 3 des Hypothekenbuchs von Würzshaldendorf verzeichnete, dem Schmied Friedrich Wilhelm Krause gehörige, auf 1237 rthl. 10 Sgr. abgeschätzte Stelle mit Schmiedewerkstatt und Schmiedegeräth, soll am  
14. April 1849

an der Gerichtsstelle zu Nieder-Würgsdorf subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind in der Registratur des Gerichtsamtes zu Striegau einzusehen.

Striegau, den 6. November 1848.

Gerichts-Amt Nieder-Würgsdorf.

3917. **Nothwendiger Verkauf.**  
Daß den Johann Karl Kügler'schen Erben gehörige Freihaus, nebst Garten und Acker, sub Nr. 13 des Hypothekenbuchs zu Schweinhaus, Volkenhainer Kreises, gelegen, abgeschätzt auf 326 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., zu Folge der, nebst Hypothekenschein, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll  
den 20. Februar 1849, Vormittags 11 Uhr,  
in der Gerichts-Amts-Kanzlei zu Lauterbach subhastirt werden. Volkenhain, den 1. November 1848.  
Das Gerichts-Amt der Herrschaft Lauterbach,  
gez. Werner.

4439. **Freiwillige Subhastation.**  
Der, den Christian Gottlob Scholz'schen Erben gehörende, gerichtlich auf 3319 rthl. abgeschätzte Gerichtskretscham Nr. 39 zu Nieder-Wiesenthal, soll  
am 31. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr,  
im Gerichtslotale zu Nieder-Wiesenthal freiwillig subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen sind in hiesiger Gerichts-Amts-Registratur, so wie bei dem Ortsgerichte von Nieder-Wiesenthal einzusehen.  
Löwenberg, den 19. Dezember 1848.

Das Gerichtsamt von Nieder-Wiesenthal und Ludwigsdorf. Uhlmann.

227. **Subhastations-Patent.**  
Die dem Carl Benjamin Schubert gehörige Häuslerstelle Nr. 52 zu Ober-Falkenhain, taxirt auf 200 rthl., soll auf den 2. Mai c., von 11 Uhr Vormittags ab, an gewöhnlicher Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind bei dem Gerichte, erstere auch im Gerichtskretscham zu Mittel-Falkenhain einzusehen. Alle unbekanntten Realpräcedenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.  
Das Gerichtsamt Ober- und Mittel-Falkenhain zu Schönau.

228. **Bekanntmachung.**  
An der Gerichtsstelle zu Nieder-Würgsdorf werden  
den 8. Februar c., Nachmittags 1 Uhr,  
6 Kühe, 1 Ochse, 3 Kalben und 1 Schwein, gegen sofortige baare Zahlung in preussischem Gelde, an den Meistbietenden versteigert werden, was Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird. Striegau, den 12. Januar 1849.

Gerichts-Amt Nieder-Würgsdorf.

186. **Holzverkauf**  
aus dem Königlichen Forst-Revier Arnberg.  
Dienstag den 23. Januar c., Morgens 10 Uhr, sollen aus dem pro 1849 erholaten Holz einschlage  
circa 110 Schock starkes weidenes, und  
12 = birkenes Reifig

im „Gasthose zum schwarzen Ross“ hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden. Das zum Verkaufe kommende Holz steht in der Nähe von Schmiedeberg, und sind die Forst-Schutzbeamten des Reviers angewiesen, dasselbe auf Verlangen Kauflustigen an Ort und Stelle vorzuzeigen. Die Licitations-Bedingungen selbst werden im Verkaufstermine noch näher bekannt gemacht werden.

Schmiedeberg, den 12. Januar 1849.

Königliche Forst-Revier-Verwaltung.  
Fene.

**Zu verpachten.**  
189. **Bekanntmachung.**  
Die dem Dom. Herzogswaldau bei Raumburg a. N. gehörige Ziegelei soll, insofern ein annehmbares Pachtgebot erfolgt, vom 1. April 1849 ab auf 6 Jahre verpachtet werden, und ist hierzu ein Licitations-Termin auf  
den 16. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,  
in der Gerichts-Kanzlei zu Herzogswaldau anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Auswahl unter den Licitanten vorbehalten, und jeder derselben 14 Tage an sein Gebot gebunden bleibt. Die Bedingungen können in der Amts-Kanzlei des Unterzeichneten zu Giesmannsdorf eingesehen werden.  
Giesmannsdorf, den 9. Januar 1849.  
Hadeck, Wirthschafts-Inspector.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**  
234. Die Erwiderung auf die Erklärung der Gemeinde Seichau vom 1. Decbr. v. J. im Boten a. d. N., No. 50 pag. 1111, in No. 1 vom 3. Januar d. J., ist vom geehrten Herrn Referenten, den ich zu kennen mir schmeicheln darf, viel zu glimpflich abgefaßt. — Der Ruf, den die Gemeinde Seichau im Laufe des verhängnisvollen Jahres 1848 erlangt hat, läßt sich durchaus nicht mehr ableugnen, denn viele Ortshaften des Zauer'schen als auch der benachbarten Kreise Biegnitz, Goldberg, Gainau blicken mit Abscheu auf sie, und wundern muß es um so mehr, daß sich selbe als pechschwarzen Bären selber weiß waschen will; dieß hat sie am 1. Decbr. v. J. bezwecken wollen; mer sich rein vor Gott und seinem Gewissen fühlt, der schreit's wahrlich nicht in die Welt hinaus und droht mit dem Wege Rechtens. —  
Hättest Du, liebe geistesarme Gemeinde Seichau, lieber den Weg Rechtens verfolgt und nicht, wie der geehrte Herr Referent in No. 1 sagt, den Degen gezogen, nicht mit der Umfurparthei Gemeinschaft geschlossen und Dein eingebildetes Recht im Wege des Gesetzes gesucht, dann würde Niemand Dich an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen wagen. —  
Deine gute menschenfreundliche Grundherrin ist, wie bereits allbekannt, durch Dich, liebe Gemeinde, gezwungen gewesen,

ihre ihr liebgewordene Heimath zu verlassen; was Du dadurch verloren, siehst Du in blinder Partheiwuth vielleicht nicht ein, oder ist die Neue etwa schon da? denn der Artikel vom 1. Decbr. v. J. läßt so etwas im Hintergrunde merken, nur schämt man sich dies offen zu bekunden. — Du, liebe Gemeinde, vermißt gewiß diesen Winter Deine allgemein geschätzte Grundherrin recht sehr, welche Deine Ortsarmen so vielfach vor Hunger geschützt, Deine armen Schulkinder am Weihnachts-Feste mit Fußbekleidungen u. s. w. ausstattete, nicht wahr? Das Jahr 1846 war für Deine Armen kein so sorgenvolles wie das anderer Gemeinden? Die Hand auf's Herz und sage: es ist wahr, wir schämen uns, unserer geehrten Guts-herrschaft so brutal mitgefahren zu sein. — Wer hat Eure beiden Gotteshäuser, wer hat Eure Schulen mit so bedeutenden Opfern so schön, so freundlich ausgestattet, wer hat Euch so vieles andere Gute gethan? Eure hochgeehrte Grundherrin, und immer, liebe Gemeinde, mußt Du sagen: unsere Grundherrin; doch halt! das ist ein feudalistischer Ausdruck, der Euerem demokratischen Sinne durchaus nicht anfehen könnte, und mag also, besser gesagt, heißen: Deine Wohlthäterin, die Besizerin der größten Possession im Dorfe. Also liebe Gemeinde Seichau, da Du den Entschluß ausgeführt hast, Deine Wohlthäterin aus Deiner Mitte zu vertreiben, so wage auch Du es, mich als böswilliger Verläumber vor Gericht zu ziehen, wie Du androhst. —

Arme geisteschwache Gemeinde, wie kannst Du glauben, daß eine Drohung dieser Art den Mann für Wahrheit und Recht abschrecken könnte, Dein Treiben der Welt aufzudecken. Diese Worte alle sind nur für den Theil der Gemeinde Seichau bestimmt, welche an den dasigen Unruhen und Um-trüben Theil genommen haben.

Liebe Gemeinde Seichau zum Schluß empfehle ich Dir noch

das Motto: „Trau, Schau, wem.“ Berathe Dich selber und höre nicht auf die Einflüsterungen Anderer. —

Das dicke Ende kommt hinten nach.

Einer, der Eure Verhältnisse genau kennt und es redlich mit Euch meint.

152. Wir sind darauf eingerichtet, entweder sogleich oder vom 1. Februar an mindestens fünf Mann Militair gegen Vergütung in Logis und Verpflegung zu nehmen.

Für reinliche gute Betten, freundliche Stuben und billige Kost wird stets gesorgt sein. Er. W. Hänsel,

Schüßengasse Nr. 446.

früher Wintergarten, Hinterhaus.

269. Das in einer hiesigen bekannten Fabrik gegen unsern würdigen Herrn Superintendenten, wegen seiner Neujahrs-Predigt, geschmiedete Pamphlet, welches in Nr. 2 des hiesigen Stadt-Blattes enthalten, ist so ganz der Ausdruck eines gemeinen, Gift und Rachsucht speienden Herzens, daß es einer Widerlegung nicht werth ist.

Dem Skribenten der „vielen evangel. Bürger“ ohne Namen diene also bloß zur Nachricht, daß er hier faktisch gezeigt, wess Geistes Kind er ist, und sich dadurch abermals bestens rekommandirt habe.

Löwenberg, den 8. Januar 1849.

Viele evangelische Bürger.

264. Dem Maurermeister G. aus W. mache ich bekannt: daß Sie wegen meiner keinen Mahlgang nach Agnetendorf bauen dürfen, weil schon zwei Mühlen am Orte sind und auf 115 Spinnhäuser ich selbige nicht pachten werde, bitte ich selbige nach Beendigung des Baues zum Frühjahr selbst zu übernehmen, um sich zu überzeugen, was Mühlen für einen Ertrag bringen.

190.

## Geschäfts-Übernahme.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich das früher für **F. W. Schubert** am hiesigen Plage, **Volkenhayner Straße Nr. 249**, geführte

**Specerei-, Material-, Tabak- und Cigarren-Geschäft**, nunmehr für meine Rechnung unter der Firma:

**Rudolph Jänsch**

übernommen habe.

Mein Haupt-Augenmerk wird stets dahin gerichtet sein, das mir geschenkte Vertrauen neben reeller Bedienung durch beste Waare und allerbilligsten Preise zu rechtfertigen.

Um recht zahlreiche Abnahme bittend, empfiehlt sich gehorsamst

**Sauer**, im Januar 1849.

**Rudolph Jänsch.**

235. **Chrenenerklärung.**

Seit einiger Zeit hat, durch mich veranlaßt, zwischen dem Bauergutsbesitzer **Klingner** und mir eine gewisse Animosität stattgefunden. Ich habe an öffentlichen Orten und in Privatkreisen Äußerungen über den **p. Klingner** gemacht, die ich nicht verantworten kann, ich fühle das Bedürfnis, dieses demselben zugesagte Unrecht gut zu machen und erkläre deshalb hiermit öffentlich, daß meine über ihn gemachten Äußerungen der Wahrheit nicht getreu; sie thun mir herzlich leid und ich leiste dem **p. Klingner** hiermit öffentliche Abbitte.

Gottlieb Ueberschar.

Neudorf a. Ob., den 9. Januar 1849.

**Zu verkaufen.**

71. Eine Papiermühle mit bedeutender Wasserkraft, welche sich auch zu jedem derartigen Betriebsgeschäft vorzüglich eignet, ist mit, auch ohne Ackerbau zu verkaufen. Näheres ertheilt Herr **W. Dürgel** in Schmiedeberg und die Expedition des Boten.

232. „Für Blumenfreunde.“

Die ausgezeichnet günstige Witterung des verflossenen Jahres für die Sommer-Leykoi-Zucht hat so vortheilhaft auf die Samenerzeugung eingewirkt; daß ich wohl mit Recht im voraus auf die zweite schlesische Sommer-Leykoi-Ausstellung aufmerksam machen darf.

Dieselbe dürfte bei entsprechender Witterung zwischen dem 20. und 30. Juni in der herrlichsten Blüthe stehen und gegen vier undert Sorten zur Schau stellen.

Den geehrten Blumenzüchtern so wie den Herren Geschäftsfreunden zeige ich hiermit an, daß die Verfertigung des Samens bereits begonnen hat und bitte deshalb um freundliche Abnahme. Die Preise stellen sich wie folgt:

30 Sorten 1 Rthl. 60 Sorten 2 Rthl. 80 Sorten 3 Rthl.  
100 Sorten 4 Rthl. Die Preise zu 200 Korn.

In Mischung das Loth 20 Sgr. Extra-Mischung das Loth 1 Rthl.

Als etwas ganz Vorzügliches erlaube ich mir meine Pyramiden-Leotojen zu empfehlen. Durch 20 jährige Bemühungen ist es mir gelungen, Zwerg-Pyramiden zu erziehen, welche bei einer Höhe von 8—10 Zoll gegen 24 Zoll Umfang erreichen. Die Preise zu 100 Korn 2 Sgr. 15 Sorten 1 Rthl. 30 Sorten 2 Rthl. In Mischung  $\frac{1}{2}$  Loth 1 Rthl. Außerdem empfehle ich zu gütiger Abnahme ein Sortiment schön gefüllter Ästern. 30 Sorten für 1 Rthl.

Geehrte Bestellungen bitte ich franco einzufenden und den Betrag geneigtest beizufügen.

Striegau, im Januar 1849.

Gustav Teicher, Kunstgärtner.

## Amerikanische galvano-electrische Rheumatismus-Ketten und Ableiter

empfangt neue Sendung, und empfehle solche dem leidenden Publikum bestens

W. Ulrich.

Pilgramsdorf den 15. Januar 1849.

253.

A t t e s t.

Die mir durch die löbliche Buchhandlung von Hermann Hiersemenzel in Jauer Behufs Versuche am Krankenbette zur Disposition gestellten amerikanisch-galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten haben mir besonders in einem Falle von schmerzhaften chronischen Gelenk-Rheumatismus wesentliche Dienste geleistet, indem die Schmerzen in den Gelenken durch den Gebrauch derselben sehr bedeutend vermindert wurden, und die Geschwulst nach kurzer Zeit völlig entschwand.

Ich kann sie deshalb allen derartigen Kranken, eben so aber auch denjenigen, die mit langwierigen Nervenleiden behaftet sind, zum Gebrauch empfehlen.

Jauer, den 13. Decbr. 1848.

(L.S.)

Dr. Speyer,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

233.

## Amerikanische Galvano-electrische Rheumatismus-Ketten,

à Stück 1 rthl. 15 sgr., schwächere Qualität 1 rthl.

Ein vielfach, weit und breit erprobtes und bewährtes Heil- und Präservativ-Mittel gegen acute und chronische Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden und Congestionen; auch Müttern und Ammen zu empfehlen, indem der galvanische Strom dieser Ketten keine Störung des Blutumlaufs zuläßt, und mithin Schreck und heftige Gemüthsbewegungen keine nachtheiligen Folgen hinterlassen.

Ferner haben sich diese Ketten in Petersburg, Berlin &c. bei allen Personen, welche Anwendung davon gemacht, als unfehlbares Schutzmittel gegen die Cholera bewährt, und sind als solches auch von vielen Aerzten empfohlen worden.

In Hirschberg sind diese New-Yorker Rheumatismus Ketten nur allein ächt zu haben bei Herrn Berthold Ludewig, dunkle Burggasse No. 187.

Ferner halten stets Lager:

in Greiffenberg Herr J. G. Luge,  
in Bunzlau Herr G. Ludewig,  
in Haynau Herr Buchhändler Theod. Glogner,  
in Jauer Herr Buchhändler Herrm. Hiersemenzel,  
in Landeshut Herr Buchhändler C. Rudolph,  
in Albendorf bei Schönburg Herr J. E. Walter,  
in Pilgramsdorf bei Goldberg Herr W. Ulrich,  
in Goldberg Herr J. H. Matschalle,  
in Löwenberg Herr Ad. Rob. Nauert,

in Schmiedeberg Herr E. Golibersuch,  
in Kupferberg Herr Louis Chaussy,  
in Schweidnitz Herr Buchhändler Carl Weigmann,  
in Pargwitz Herr S. Huveland,  
in Warmbrunn Herr J. E. W. Richter,  
in Volkenhain Herr Julius Schneider,  
in Seebnis Herr J. Perls,  
in Schönau Herr Fr. Mengel,  
in Hohenfriedeberg Herr Carl Kallert.

236.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Dominium macht hiermit bekannt: daß zum hiesigen Kalk-Ofen täglich Steinkohlen aus den Schwarzwaldauer Kohlengruben, der gestrichene Preussische Scheffel zu 7 Sgr., gegen Umrechnung auf Kalk, der große Scheffel Akerkalk zu 12 Sgr. und der Baukalk pro Scheffel 14 Sgr. gerechnet, angenommen werden.

Dominium Schooksdorf, den 14. Januar 1849.

263. Ein Ahu ist zu verkaufen beim Förster Bischoff in Erdmannsdorf bei Hirschberg.

214. Die so beliebten Eisenbahn-Cigarren, so wie Hamburger und Bremer empfing und empfiehlt zu billigen Preisen R. Cassel, innere Langgasse, Hirschberg.

Geld-Verkehr.

500 Thaler werden auf ein Haus in einer Kreisstadt gesucht, welches hinreichende hypothekarische Sicherheit gewährt, Termino Ästern. Das Nähere ist zu erfahren durch Herrn Agent J. G. H. Eschrich in Löwenberg.

Veerlings-Gesuch.

72. Einem gestitteten und kräftigen Knaben, der die Brauerei erlernen will, weist einen Lehrherrn nach Herr W. Bürgel in Schmiedeberg und die Expedition des Boten.

Personen finden Unterkommen.

234. Eine gesunde Amme findet ein baldiges Unterkommen. Das Nähere bei der Hebamme Fritsch in Goldberg, Radegasse.

252. Einen Bassist oder Posaunist sucht  
Mon: Jean in Hirschberg.

242. Ein im Eisen- und Kurzwaaren-  
Geschäft routinirter, in schriftlichen Ar-  
beiten, wie im Detail-Verkauf gewondter  
und mit den besten Zeugnissen versehener  
Handlungs-Commis kann zu Ostern,  
oder den ersten März d. J. in einer Kreis-  
stadt Schlesiens placirt werden.

Portofreie Anfragen unter Z. O. wer-  
den entgegengenommen von der Exped.  
des Boten in Hirschberg.

**Zu vermieten.**

247. In dem vor dem Langgassen-Thore, an der Straße  
nach Warmbrunn, belegenem Hause, Nr. 906, sind zu vermie-  
then und bald oder auch zu Ostern zu beziehen ein Verkaufs-  
Laden mit den dazu gehörenden Räumlichkeiten und Stuben,  
im ersten Stock 3 Stuben, mit Benützung des bei dem Hause  
befindlichen Gartens. Das Nähere ist zu erfahren bei  
dem Auktions-Kommissarius Steckel.  
Hirschberg, den 18 Januar 1849.

248. In dem auf der Greifenberger Gasse belegenem, dem  
Post-Conducteur Grabs gehörendem Hause, ist die Parterre-  
Wohnung, bestehend in 2 Stuben und einer Küche, zu vermie-  
then und bald oder auch zu Ostern zu beziehen. Näheres  
bei dem Auktions-Kommissarius Steckel.  
Hirschberg, den 18. Januar 1849.

258. Zu vermieten und Ostern zu beziehen ist eine  
Vorderstube im ersten Stock. Langgasse Nr. 66.

239. Zu vermieten sind zwei Stuben nebst Alkove, Küche,  
Keller und Bodengelaß bei der verw. Frau Kammerer Anders  
auf der Priestergasse.

250. Zwei Remisen, ein großer Keller und Pferdestall  
nebst Wagenplatz sind zu vermieten Priestergasse Nr. 33.  
Das Nähere ist zu erfragen in der Kleiderhandlung unter  
der Kornlaube.

253. Zu vermieten und bald oder Ostern zu beziehen sind  
2 in einander gehende Stuben, Alkove, schöne Küche und  
Holzfall, auch kann Pferdestallung und Wagenremise dazu  
abgelassen werden. Zu erfahren beim Gasthofbes. Schmidt.

257. **Diebstahl.**  
Am 16. d. M., früh, ist bei dem Bäcker Reichstein in  
Giersdorf ein einspänniger Wagen mit Brettern gestohlen  
worden. Derselbe war beschlagen mit Legeisen, versehen  
mit Kapfel und 4 Schraubenträger an jeder Achse und einer  
Schleifhemme. Die Orts- und Polizeibehörden wollen gefäl-  
ligst darauf achten.

**Einladungen.**

226. Künftigen Montag ladet Unterzeichneter zu gut-  
besetzter Hornmusik in's Schießhaus ergebenst ein, und sind  
die ersten drei Tänze unentgeltlich zu tanzen. Anfang 5 Uhr.  
Der Schießhauspächter in Hirschberg.

261. Auf Montag den 22. d. M. ladet zum Wurstpicnic  
ganz ergebenst ein

Weichert, Gastwirth in den 3 Rosen.

251. Künftigen Sonntag wie gewöhnlich  
**Concert im Wintergarten,**  
wozu ergebenst einladet Mon: Jean.

241. **Concert-Anzeige.**  
Donnerstag den 25. Januar 3. Abonnement-Concert  
in der Gallerie zu Warmbrunn. Auf allgemeines Verlangen  
nach dem Concerte Tanz.  
Julius Eger, Musik-Dirigent.

266. Sonntag den 21. Januar c., findet Abends Tanz-  
vergnügen, so wie Nachmittags Kegelschieben bei  
geheizter Bahn statt, wozu ergebenst einladet  
R. Schönfeld,  
Restaurateur im Gesellschaftsgarten.  
Warmbrunn, den 20. Januar 1849.

**Wechsel- und Geld-Cours.**

Breslau, 16. Januar 1849.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon	—	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—	—
dito dito 2 Mon	—	—	—
London für 1 Pfd. St., 2 Men	—	—	—
Wien ----- 2 Mon	—	—	—
Berlin ----- à vista	—	—	—
dito ----- 2 Mon	—	—	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten --	96	—	—
Kaiserl. Ducaten -----	96	—	—
Friedrichsd'or -----	113 $\frac{1}{2}$	—	—
Louisd'or -----	112 $\frac{2}{3}$	—	—
Polnisch Courant -----	—	93 $\frac{3}{4}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	90 $\frac{3}{4}$	—	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuldsch., 3 $\frac{1}{2}$ p. C.	79 $\frac{3}{4}$	—	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	—	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	96 $\frac{1}{2}$	—	—
dito dito 3 $\frac{1}{2}$ p. C.	—	81	—
Schles. Pf v. 1000 Rtl. 3 $\frac{1}{2}$ p. C.	90 $\frac{1}{2}$	—	—
dito dt 500 - 3 $\frac{1}{2}$ p. C.	—	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92 $\frac{2}{3}$	—	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—	—
dito dito 1000 - 3 $\frac{1}{2}$ p. C.	—	82	—
Disconto -----	—	—	—

Breslau, 16. Januar 1849

Ostrhein Zus.-Sch. ....	79 G.
Niedersch. Märk. Zus.-Sch.	71 G.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilb.-Nord.-Zus.-Sch.	38 Br.

  

Actien-Course.		Breslau, 16. Januar 1849	
Oberschl. Lit. A. ....	94 Br.	Ostrhein Zus.-Sch. ....	79 G.
" " " " " " " " " " " "	94 Br.	Niedersch. Märk. Zus.-Sch.	71 G.
" " " " " " " " " " " "	—	Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	—
" " " " " " " " " " " "	—	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
" " " " " " " " " " " "	—	Fr.-Wilb.-Nord.-Zus.-Sch.	38 Br.

**Getreide-Markt-Preise.**

Hirschberg, den 18. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	
Höchster	2	9	2	—	1	8	—	29	—	16	—
Mittler	2	5	1	25	1	6	—	27	—	15	6
Niedriger	2	—	1	22	1	3	—	25	—	15	—

Erbsen | Höchster | 1 | 3 | — | Mittler | 1 | — | —